

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

August 1981



Ludwig Heupel: Die Birlenbacher Hütte, 1906
Öl auf Leinwand, 78,5 x 112 cm
Inventarnr. 1589 LM

Ein Alltagsthema: Industrie. Eine an konkretem Ort, an konkreter Zeitstelle: Die Birlenbacher Hütte in Geisweid im Siegerland 1904. Ein Stück Industriegeschichte wird hier anschaulich und zugleich die älteste Industrieregion Westfalens in den Blick gerückt. Dieses Gemälde konnte das Landesmuseum 1979 aus Privatbesitz erwerben. Es ergänzt die bereits vorhandenen Industriebilder der Henrichshütte in Hattingen von Eugen Bracht aus den Jahren 1912 und 1913.

Das Hüttenwerk, das hier dargestellt ist, liegt mitten im Siegerländer Eisenrevier, wo Hochöfen, Hämmer und Bergwerke jahrhundertlang das Leben der Menschen bestimmten und die Landschaft prägten: zwischen Geisweid und Weidenau nördlich von Siegen, heute Bereich der neuen Stadt mit dem bezeichnenden Namen „Hüttental“. Hier wurde seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Hochöfen Eisen gewonnen. Zu den damals tätigen rund 30 Hütten gehörte auch die Birlenbacher. Sie wurde zum ersten Mal 1504 als „hoher Ofen“ namentlich genannt. Über 500 Jahre hat sie am selben Ort gearbeitet, zuletzt als eines der wenigen reinen Hochofenwerke, die sich durch Spezialisierung gegenüber den Konzentrationen in der Siegerländer Eisenindustrie behaupten konnten. Ihr Ende erreichte sie vor zehn Jahren: Am 30. Juni 1971 wurde ihr Betrieb eingestellt.

Das Gemälde von Ludwig Heupel zeigt die Hütte im Jahre 1904, in einem bestimmten Stadium ihrer Entwicklung – als eine Industrieanlage an der Schwelle unseres Jahrhunderts, die spezifische Züge ihres Produktionszweiges trägt. In den 50 Jahren zuvor hatte sie eine entscheidende Modernisierung im Gefolge neuer Hüttentechniken erlebt: durch den Einsatz der Dampfmaschine, durch den Übergang von der Holzkohlen- zur Steinkohlen- und Koksverhüttung. Die Birlenbacher Hütte war die erste im Siegerland, die 1854 eine Dampfmaschine aufstellte und damit maschinellen Betrieb einführte; 1864 ging sie zur Koksverhüttung über; 1877 wurde der rechteckige Ofen in einen Rundofen umgebaut. Welch ein Wandel gegenüber der Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich die Hütte – wie eine Lithographie von Jakob Scheiner zeigt – noch als traditionelle Anlage mit wenigen Gebäuden und dem typischen Bruchsteinhochofen, dem „Klumpen“, darbot, alles eingebettet in die umgebende Landschaft. Eine Situation, wie sie auch in einer Ansicht des Hüttenwerks Lohe von Jakob Scheiner dokumentiert

ist (Aquarell 1901, siehe Abbildung, gleich einer Lithographie von Ch. Puquart 1849; Siegerland-Museum, Siegen).

Anders ist das Erscheinungsbild von 1904: eine umfangreichere Anlage von nüchterner Zweckmäßigkeit, vielgliedriges Gefüge von Bauten, Schornsteinen, technischen Elementen; von Backstein und Fachwerk mit dem beherrschenden metallischen Komplex des Hochofens in der Mitte. Es ist ein Ofen mit kreisrundem Blechmantel, angefügt ein gußeiserner Winderhitzer. Neu ist auch die backsteingemauerte Gießhalle rechts mit dem aufragenden Schornstein. Links stößt die typische Schlackenhalde und Drahtseilbahn steil ins Bild. In der äußeren Ansicht ist die Hütte – wie die ihr verwandte Hainer und Alte Herdorfer Hütte – als ein bestimmter Betriebstyp älterer Art erkennbar: Ihr fehlen die für modernere Hütten so charakteristischen eisernen Winderhitzer mit Kuppelabschluß, Anzeichen dafür, daß hier mit „kaltem Wind“, das heißt mit nur 300° (statt 700 bis 800°) Spezialsorten eines siliziumarmen Eisens erblasen werden, das sich besonders zur Walzenfabrikation eignet.

Neben der technikgeschichtlichen Information führt das Gemälde aber auch ein durch Industrie gewandeltes Ortsbild vor Augen, in dem das Hüttenwerk beherrschend hervortritt und sich nicht mehr eingliedert. Frontal steht es im Mittelfeld gegenüber und legt sich wie ein Riegel vor den Ort und die Berglandschaft im Hintergrund: eine neue, eigene Wirklichkeit. Das von zurückhaltender Farbigkeit in graubraunen Tönen mit sparsamen Auflichtungen und genauer topographischer Schilderung bestimmte Bild hat eine eigentümliche Stille. Seine Statik wird nur durch die vielfältigen Raucherscheinungen etwas bewegt; einzige heftige Bewegung ist die des Fuhrwerks zwischen Halde und Hochofen – ein scheuendes Schimmelgespann, Idylle und Kontrast zugleich. Schroff deuten sich im Vordergrund mit Haldenrand und Schlackenbrocken die unmittelbaren Veränderungen der Landschaft an. Auch der Ort im Hintergrund läßt Zeichen der Veränderung erkennen: Mit Bauten der Jahrhundertwende von der neugotischen Kirche bis zu Wohnhäusern gewinnt er ein neues Gesicht. Unter den Hüttenbauten finden sich demgegenüber, wie auch anderwärts, noch Fachwerkgebäude – ein merkwürdiges Element der Bodenständigkeit und Kontinuität im industriellen Fortschritt.



Hüttenwerk Lohe: Siegerländer Hüttenindustrie um 1850

Das Gemälde überzeugt in seiner subtilen Sachlichkeit und farblichen Komposition. Es ist ein traditionell realistisches, gleichwohl durch seinen historischen Dokumentations- und Aussagewert hervorstechendes Werk. Es gibt nur wenige solcher Industriebilder in Westfalen.

„Die Birlenbacher Hütte Anno 1904“, wie der genaue Titel lautet, vollendete Ludwig Heupel 1906 auf Grund eines Auftrages, den er bereits 1903 erhalten hatte; Anlaß war das 400jährige Bestehen des Hochofenwerkes. Als Gegenstück zu dem zeitgenössischen Bild malte er ein historisches, „Die Birlenbacher Hütte Anno 1504“, die er allerdings nur in einem aus der Zeit um 1850 überlieferten Zustand inmitten einer schwermütigen Winterlandschaft darstellen konnte. Die wirklichkeitsgetreue Wiedergabe des Zustandes von 1904 hebt sich davon um so deutlicher ab. Andererseits ist diese Doppelsicht auch charakteristisch für den Historienmaler Heupel, der Geschichte und Gegenwart miteinander verbinden wollte.

Ludwig Heupel (1864–1945) war in Siegen geboren. Er arbeitete sich aus kleinen Verhältnissen empor. 1883–1893 erhielt er seine künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf und der Kunstakademie in München. 1894–1929 wirkte er als Lehrer für figürliches Zeichnen und Anatomie an der Kunstgewerbeschule, später an der Kunstakademie Düsseldorf. Der Schwerpunkt seines Werkes lag in der Historienmalerei; hier schuf er eine Reihe großer Auftragsarbeiten, so für die Rathäuser in Bochum, Wetter und Siegen. Seit 1902 wandte er sich, angeregt durch die Düsseldorfer Kunst- und Industrieausstellung, auch dem Thema Industrie zu. In die Reihe dieser Arbeiten gehört unser Bild. Weitere Beispiele sind die Gemälde „Eisenhammer“, „Mittagsruhe am Puddelofen“ und „Walzwerk“. Heupels Werk wurde durch den zweiten Weltkrieg zum größten Teil, darunter auch die meisten Industriebilder, zerstört; das Erhaltene ist verstreut. Eine gute Sammlung besitzt das Siegerland-Museum in Siegen, daneben finden sich noch manche Bilder in Siegerländer Privatbesitz. Von

den großen Historien-Wandgemälden ist nur das im Rathaus zu Wetter erhalten geblieben.

Zweifellos hat die Herkunft, die Vertrautheit mit dem Siegerland und seiner Arbeitswelt, Heupel zunächst zum Thema Industrie geführt. Zugleich spielt der Historienmaler, der er war und sein wollte, mit hinein. Das Bemühen, Vergangenes im Bilde zu vergegenwärtigen, ist auch bei den Industriebildern unverkennbar. Besonders deutlich wurde das bei dem Gemälde „Alter Siegerländer Eisenhammer“ von 1902 (nur noch in einer zweiten, kleineren Fassung erhalten), das eine damals überholte und fast verschwundene Arbeitsweise darstellte. Für die Studien Heupels wurde von einem Freund und Förderer ein bereits 35 Jahre stillgelegtes Hammerwerk vorübergehend wieder in Betrieb genommen. Dieser dokumentierende Anspruch macht indes auch den landeskundlichen Wert solcher Bilder aus, wenngleich eine gewisse Tendenz zur Harmonisierung angesichts des antiquarischen Interesses nicht zu übersehen ist. Industrie begegnet als eine noch friedliche, geordnete Arbeitswelt, als „rüstiges Schaffen“ und Gewerbefleiß eines Landes; das Hintergründige, Bedrohliche, Gefährdende der Industrie kam kaum zum Ausdruck. Auch die Birlenbacher Hütte von 1904 ist ein zwar moderner, aber noch überschaubarer, kleiner Hüttenbetrieb mit individuellen Zügen. Gleichzeitig gab es aber in der Nachbarschaft schon die Hütten-Großbetriebe – wie die Köln-Müsener Hütte in Kreuztal, die Riesenwerke der Geisweider und Bremer Hütte, die Charlottenhütte in Niederschelden. Diesen Aspekt der Schwerindustrie hat für einen anderen Bereich Westfalens, das Ruhrgebiet, Eugen Bracht (1842–1921) dargestellt: so in den anfangs genannten Gemälden der „Henrichshütte bei Hattingen am Abend“ von 1912/13 (Vorstudie und großformatige Ausführung im Besitz des Landesmuseums). Dazu ist die Birlenbacher Hütte nun das ergänzende Gegenstück. Altes und neues Industrieviertel werden in diesem Gegenüber präsent, die Spannweite der Unternehmen zeichnet sich ab, und nicht zuletzt wird auch die unterschiedliche künstlerische An-

näherung sichtbar: Heupel und Bracht – der Schritt vom topographisch-realistischen zum impressiven Industriebild.

Siegfried Kessemeier

Lit. Alexander Wollschläger, Der westfälische Maler Ludwig Heupel-Siegen 1864–1945, Ölgemälde und Zeichnungen, Siegen 1970.

Zum 400jährigen Bestehen der Birlenbacher Hütte, hg. von der Birlenbacher Hütte GmbH, 1904.

Fünf Jahrhunderte Birlenbacher Hütte, hg. von H. Schleifenbaum & Co., Geisweid 1951.

Festschrift aus Anlaß des 500jährigen Bestehens des Hochofenwerkes Birlenbacher Hütte, hg. von Birlenbacher Hütte, Schleifenbaum & Co. KG, Geisweid 1953.

Hermann Kellenbenz und Jürgen H. Schwacht, Schicksal eines Eisenlandes, Siegen 1974.